

UNIVERSITAET OLDENBURG
STUDIENGANG EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE
SCHWERPUNKT: RELIGIONSWISSENSCHAFTEN

SCHRIFTLICHE HAUSARBEIT ZUR PRUEFUNG FUER
DAS LEHRAMT AN DER SEKUNDARSTUFE I

THEMA DER ARBEIT:
DARSTELLUNG UND KRITIK DES MENSCHENBILDES
BEI ERICH FROMM

ERSTGUTACHTER: PROF. DR. GUENTHER ROTH
ZWEITGUTACHTER: PROF. DR. RUDOLF LENGERT

VORGELEGT VON: WERNER MARTIN

OLDENBURG, IM JUNI 1984



IN MEMORIAM
RUTH FREESEMANN

Von der Freiheit des Evangeliums reden setzt voraus, daß die Tatsache der unaufhebbaren Unvollkommenheit des Menschen angenommen und gegen Perfektionsansprüche jeglicher Art verteidigt wird.



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

DARSTELLUNG UND KRITIK DES MENSCHENBILDES BEI ERICH FROMM

1. Mutmaßungen über die Ursachen der Popularität	
Erich Fromms ...	S. 6
2. Kurze biographische Anmerkungen zu Fromm	S. 10
3. Methodisch-inhaltliche Vorüberlegungen	S. 13
4. Darstellung des Menschenbildes	S. 18
4.1. Die Natur des Menschen	S. 18
4.1.1. ... in Psychoanalyse und Ethik	S. 18
4.1.2. Modifizierungen in späteren Werken	S. 21
4.2. Die existentiellen Bedürfnisse	S. 26
4.3. Die Charakter-Orientierungen als Hauptmerkmal des Persönlichkeitskonzepts .	S. 32
4.3.1. Die nicht-produktiven Charakter-Orientie- rungen im Assimilationsprozeß ...	S. 33
4.3.1.1. Die rezeptive Orientierung	S. 33
4.3.1.2. Die ausbeuterische Orientierung	S. 34
4.3.1.3. Die hortende Orientierung	S. 34
4.3.1.4. Die Marktorientierung	S. 34
4.3.2. Die nicht-produktiven Orientierungen im So- zialisationsprozeß .	S. 35
4.3.2.1. Der Masochismus	S. 35
4.3.2.2. Der Sadismus	S. 35
4.3.2.3. Die destruktive Orientierung	S. 35
4.3.2.4. Die konformistische Orientierung	S. 36
4.3.3. Die produktive Orientierung im Assimilations- und Sozialisationsprozeß	S. 36
4.3.4. Übersicht über die verschiedenen Charakter- Orientierungen .	S. 38
4.3.5. Weiterentwicklung und Modifikationen der Charakter-Orientierungen in späteren Werken .	S. 39
4.3.6. Progression und Regression	S. 40
4.4. Anthropologie und Ethik	S. 41
5. Kritik des Menschenbildes bei Erich Fromm	S. 47
5.1. Philosophisch-anthropologische Überlegungen als Kriterium für Fromms anthropologischen Ansatz	S. 47
5.1.1. Die Ausgangssituation und Problemstellung ...	S. 47
5.1.2. Legitimation einer philosophischen Anthro- logie	S. 47



5.1.3.	Anthropologische Forschungsergebnisse und Fromms Verständnis einer Natur des Menschen im Sinne einer dichotomischen Situation ..	S. 50
5.1.4.	Zur Natur des Menschen als teleologischem Begriff	S. 55
5.2.	Kritische Anmerkungen zu den existentiellen Bedürfnissen	S. 58
5.3.	Das Persönlichkeitskonzept Fromms in kritischer Perspektive	S. 62
5.4.	Legitimationsprobleme der Frommschen Ethik	S. 71
5.4.1.	Zur Begriffsgeschichte der Ethik und Moral ...	S. 71
5.4.2.	Humanistische Ethik und deren Abgrenzung von anderen Konzeptionen .	S. 72
5.4.3.	Naturalistischer Fehlschluß	S. 73
5.4.4.	Organistische Theorie des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft ..	S. 74
5.4.5.	Primäre und sekundäre Potentialität der le- bensfördernden und lebenszerstörenden Kräfte .	S. 76
5.4.6.	Charakter-Orientierung und Freiheitsverständ- nis	S. 77
5.5.	Religiöse und theologische Kritik des Menschen- bildes bei Fromm	S. 80
5.5.1.	Die religiöse Dimension der Ethik	S. 80
5.5.2.	Die Grenzen der Ethik	S. 86
5.5.3.	Die Utopie des totalen Menschen	S. 89
6.	Abschließende Betrachtungen	S. 93
7.	Anhang: Literaturverzeichnis	S. 97
	Erklärung gem. § 22 Abs. 5 APVO-ELAB	S. 104



1. Mutmaßungen über die Ursachen der Popularität

Erich Fromms

Knapp führt folgende Gründe für Fromms Popularität an: "Sein Moralismus berechtigt Fromm auch dort zur Aussage, wo ein streng wissenschaftlicher Zugriff längst seine Grenzen erreicht hat. Will man den enormen Leseerfolg seiner Texte erklären, so genügt der Verweis auf ihren fast belletristischen Zuschnitt, auf den weitgehenden Verzicht auf wissenschaftliche Terminologie und die im Endprodukt häufig anzutreffende 'Vermischung von Wissenschaft und Erbauung' nicht. Denn Fromm erreicht seinen Leser oft gerade dort, wo er den Boden wissenschaftlich abgesicherter Befunde hinter sich läßt und im Rekurs auf den Mythos eine prärationale Hoffnung auf die Erlösung des Menschen im Diesseits aufscheinen läßt." ¹⁾

Ähnlich heißt es in einem Artikel des "Spiegel", daß Fromm in seinen Schriften offensichtlich die "zwischen Erlösungswunsch und Rebellion schwankende Stimmung" ausdrückt, möglicherweise sogar ein "religiöses Grundbedürfnis" des heutigen Menschen anspricht. ²⁾

Als Bestseller-Autor taucht Fromm in der Bestseller-Liste des "Spiegel" erstmalig ab Heft 9/77 mit seinem Buch "Haben oder Sein" auf (bis Heft 40/77 vertreten).

In der neu hinzugekommenen Taschenbuch-Bestseller-Liste ab Heft 37/78 sind in den folgenden Jahren gleich zwei Bücher ständig vertreten: "Die Kunst des Liebens" und "Haben oder Sein". Die Popularität Erich Fromms gründet also in den siebziger Jahren, zumindest was den Bereich der Bundesrepublik Deutschland angeht. ³⁾

1) Knapp, Gerhard P.: Erich Fromm, Berlin¹, 1982, S.6

2) "Spiegel", 15/1977 vom 4. April 1977, S.232 ff.

3) Dies stellt auch Eppler fest. Eppler, Erhard: Wege aus der Gefahr, Reinbek, 1, 1981, S.130

Eppler sieht die Popularität der Bücher von Erich Fromm in seiner Ethik begründet. Er nennt sie eine Ethik des Seins, der Lebensförderung durch Mit-Teilen, Mit-Fühlen, Mit-Leiden, Mit-Geben, Mit-Wachsen.⁴⁾

Alle drei Erklärungsversuche haben bei aller Unterschiedlichkeit auch gemeinsame Berührungspunkte. Knapp spricht von Moralismus, der Autor des "Spiegel"-Artikels von "religiösem Grundbedürfnis" und Eppler von Ethik. Hier scheint der Schlüssel für die Popularität der Frommschen Bücher zu liegen. Moral und Ethik, die traditionell der praktischen Philosophie zugerechnet werden, sowie Religion, sind Bereiche, die nicht immer den wissenschaftlichen Disziplinen zugerechnet werden, so etwa vom positivistischem Wissenschaftsverständnis aus betrachtet. Insofern trifft die von Knapp getroffene Feststellung. Jedoch erscheint der Streit um die Wissenschaftlichkeit fruchtlos, weil es bei wissenschaftlichen Darstellungen darum geht, ob die Art und Methode der Darstellung wissenschaftlichen Ansprüchen genügt.

Wissenschaft ist ein methodischer, kein materialer Begriff.⁵⁾ Wenn Fromm sich für eine Ethik des Seins ausspricht, sind hiermit postmaterielle Wertorientierungen gemeint.

Ich will dies näher ausführen, indem ich die Thesen und Ergebnisse von Ronald Inglehart darstelle.⁶⁾

Inglehart geht von zwei Hypothesen aus:

1. Die Knappheits-Hypothese besagt, daß die Prioritäten eines Menschen seine sozioökonomische Situation

4) ders., S. 130f.

5) Schrey, Heinz-Horst: Einführung in die Ethik, Darmstadt, 2, 1977, S. 10

6) vgl. hierzu im folgenden:

Inglehart, Ronald: Lebensqualität: eine Generationenfrage in: Redaktion "psychologie heute" (Hrsg.): Lebenswandel, Weinheim, 1981, S. 13 ff.

Inglehart, Ronald: Wertwandel in den westlichen Gesellschaften: Politische Konsequenzen von materialistischen und postmaterialistischen Prioritäten, in: Klages, Helmut/Kmieciak, Peter (Hrsg): Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel, Frankfurt, 1979, S. 279 ff.

Lehner, Franz: Die "stille Revolution" : Zur Theorie und Realität des Wertwandels in hochindustrialisierten Gesellschaften, in: Klages, Helmut/Kmieciak, Peter (Hrsg.), a.a.O., S. 317 ff.

Meyer, Thomas: Wertwandel, industrielle Gesellschaft und demokratischer Sozialismus, in: ders. (Hrsg.): Demokratische Sozialismus, München, 1980, S. 153 ff.



widerspiegeln. Den höchsten subjektiven Wert schreibt man den Dingen zu, die relativ knapp sind.

2. Die Sozialisations-Hypothese betont die Mittelbarkeit der Beziehung von sozioökonomischer Situation und Wert-Prioritäten. Das bedeutet, daß es eine beträchtliche Zeitverschiebung gibt, denn zu einem großen Teil spiegeln die persönlichen Werte Bedingungen wider, die man in Kindheit und Jugend erlebte. Dies wird damit begründet, daß sich die Persönlichkeitsstruktur bis zum Erwachsenenalter herauskristallisiert hat und sich danach kaum noch verändert. Die frühe Sozialisation hat daher mehr Gewicht als spätere Einflüsse.

Anhand von empirischen Untersuchungen kann Inglehart diese Thesen bestätigen. In industriellen Gesellschaften sind materielle Bedürfnisse in großem Umfang befriedigt. Hier sind menschliche Beziehungen, spontane Handlungen eher ein knappes Gut geworden.⁷⁾ Für die Nachkriegsgeneration ist materieller Wohlstand etwas Selbstverständliches geworden, und sie orientiert sich deshalb sehr viel stärker an nicht-materiellen Zielen. Hierunter werden u.a. Interesse für soziale Gerechtigkeit und Solidarität und Ablehnung des wirtschaftlichen Egoismus verstanden.⁸⁾

Angesichts dieser Feststellungen erscheint es evident, daß Fromm mit seinen ethisch-religiösen Vorstellungen gerade den Personenkreis erreicht, der an post-materiellen Zielen orientiert ist. Ein Indiz dafür, daß Fromms Bücher gerade von der Nachkriegsgeneration positiv aufgenommen werden, ist die starke Nachfrage insbesondere nach Taschenbuch-Ausgaben, die wohl in verstärktem Ausmaße von finanzschwächeren Gruppen der Gesellschaft gekauft werden.⁹⁾

Ein weiteres Indiz ist die Anregung, die Fromms Bücher bei

7) vgl. hierzu auch: Baacke, Dieter: Jugend zwischen Anarchismus und Apathie? in: Ilsemann, Wilhelm von (Hrsg.): Jugend zwischen Anpassung und Ausstieg, Hamburg, 1980, S. 128

8) Inglehart: Lebensqualität, S. 13 ff.

9) vgl. hierzu die Spiegel-Bestseller-Listen (Jahrgang 1977 - lfd. Jg.)



Gesellschaftskritikern wie Erhard Eppler¹⁰⁾, Oskar Lafontaine¹¹⁾ und Hans A. Pestalozzi¹²⁾ bewirkt haben.



-
- 10) Eppler, a.a.O., S. 106 ff.
11) "Stern", 29/1982 vom 15. Juli 1982, S.60
12) Pestalozzi, Hans A.: Nach uns die Zukunft, Bern⁶, 1981, S.168

2. Kurze biographische Anmerkungen zu Fromm

Geboren wurde Erich Fromm am 23. März 1900 als einziges Kind orthodoxer jüdischer Eltern in Frankfurt.¹³⁾ Schon als Dreizehnjähriger begann Fromm den Talmud zu studieren.¹⁴⁾ In seinem 26. Lebensjahr wandte er sich von der orthodoxen jüdischen Lehre ab.¹⁵⁾

1918 machte er am Frankfurter Gymnasium sein Abitur, um anschließend Rechtswissenschaften an der Frankfurter Universität zu studieren. Nach zwei Semestern Jura wechselte er nach Heidelberg und studierte Psychologie, Soziologie und Philosophie, u.a. bei Karl Jaspers.¹⁶⁾ Bei Alfred Weber schrieb Fromm 1925 seine Dissertation über das jüdische Gesetz.¹⁷⁾

1926 heiratete er Frieda Reichmann. Die Ehe wurde 1930 bereits wieder geschieden.¹⁸⁾ Von 1926 - 1929 studierte er in München Psychologie und Psychiatrie. Bereits im Herbst 1926 nahm Fromm seine psychoanalytische Praxis auf.¹⁹⁾

Ab 1926 wandte sich Fromm den Schriften von Johann Jakob Bachofen, Karl Marx, sowie erstmals buddhistischer Literatur zu.²⁰⁾ Von 1929 - 1932 vervollständigte er seine Ausbildung zum Psychoanalytiker am Psychoanalytischen Institut in Berlin, u.a. bei Karl Abraham und Theodor Reik.²¹⁾ 1929 gründete Karl Landauer, bei dem Fromm von 1926 - 1929 studierte, das Frankfurter Psychoanalytische Institut,

13) Funk, Rainer: Mut zum Menschen, Stuttgart, 1978, S. 18-
Knapp, a.a.O., S. 13

14) Knapp, a.a.O., S. 14

15) ders., S. 15

Funk, a.a.O., S. 18

16) Knapp, a.a.O., S. 16

17) Die Angabe des Jahres 1922, u.a. bei Funk, a.a.O., S. 19 u. S. 362, und bei Wiegand, Ronald: Erich Fromm, in: Rattner, Josef (Hrsg.): Pioniere der Tiefenpsychologie, Wien, 1979, S. 112, ist fehlerhaft. Die Richtigkeit der Angabe des Jahres 1925, die sich bei Knapp findet, habe ich im Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten und Hochschulen erschienenen Schriften, Bd. 41, Teil I, 1925, S. 421, bestätigt gefunden.

18) Knapp, a.a.O., S. 18

19) ebd.

20) Funk, a.a.O., S. 19 f.

Knapp, a.a.O., S. 19 f.

21) Knapp, a.a.O., S. 17 f.



zu dessen Lehrkörper auch Fromm gehörte.²²⁾ 1930 wurde Fromm an das Frankfurter Institut für Sozialforschung als Fachmann für Fragen der Psychoanalyse berufen.²³⁾

Die sukzessive Loslösung von der Psychoanalyse Freuds in den Publikationen Fromms ("Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie" (1935)) und ("Zum Gefühl der Ohnmacht" (1937)) brachte ihn im offenen Gegensatz zu anderen Institutsmitgliedern.²⁴⁾

Erst 1939 schied Fromm aus dem Institut für Sozialforschung aus, daß aufgrund der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933 nach Genf und 1934 weiter nach New York verlegt wurde.²⁵⁾

Fromm hatte seit 1932 eine Gastprofessur am Chicago Psychoanalytic Institute.²⁶⁾

1940 erwarb Fromm die amerikanische Staatsbürgerschaft.²⁷⁾ Hier arbeitete er mit Karen Horney und Harry S. Sullivan, Vertretern des amerikanischen Neo-Freudianismus, zusammen, trennte sich aber später wieder von ihnen.²⁸⁾

Bis zu seiner Übersiedlung nach Mexiko City im Jahre 1951 (oder 1949) war Fromm an verschiedenen amerikanischen Universitäten tätig und Mitbegründer verschiedener amerikanischer psychoanalytischer Vereinigungen.²⁹⁾

22) ders., S. 18

23) ders., S. 22
Funk, a.a.O., S. 19

24) Knapp, a.a.O., S. 26

25) Funk, a.a.O., S. 21

Jay, Martin: Dialektische Phantasie, Frankfurt, 1981, S. 59. Die Jahresangabe 1933 für die Emigration nach New York, die sich bei Knapp, a.a.O., S. 28 f., finden läßt, ist offensichtlich falsch.

26) Knapp, a.a.O., S. 29

Jay, a.a.O., S. 59

Die Jahresangabe 1934, die sich bei Funk, a.a.O., S. 21, finden läßt, ist offensichtlich falsch.

27) Knapp, a.a.O., S. 32

28) ebd.

Funk, a.a.O., S. 21

29) Die Jahresangabe 1951 findet sich bei Knapp, a.a.O., S. 32 und 38 f. Hingegen sprechen Funk, a.a.O., S. 22, und Wiegand, a.a.O., S. 114, von 1949.

Die Gründe für die Verlegung seines Wohnsitzes waren die gefährdete Gesundheit seiner zweiten Frau Henny (Eheschließung im Jahre 1944 (oder 1940)³⁰⁾, die 1952 verstarb.³¹⁾

Auch in den Folgejahren nahm Fromm außer seiner akademischen Verpflichtung an der Universität von Mexiko City Gastprofessuren an verschiedenen anderen Universitäten wahr.³²⁾

Nach seiner Emeritierung im Jahre 1965 widmete sich Fromm vorwiegend der Forschung und der schriftstellerischen Arbeit, obwohl er auch weiterhin im reduzierten Umfang als praktizierender Psychoanalytiker tätig war.³³⁾

Als Mitbegründer der amerikanischen Friedensbewegung SANE (1957), sowie durch seine Unterstützung des demokratischen Senators Eugene McCarthy für die Präsidentschaftskandidatur (1968) und seinen Beitritt zur amerikanischen Sozialistischen Partei (1955) engagierte sich Fromm auch in der Politik, allerdings ohne nennenswerten Erfolg.³⁴⁾

Seit 1969 hielt sich Fromm zusammen mit seiner dritten Ehefrau Annis, die er 1953 heiratete, für einen Teil des Jahres in der Schweiz auf, um 1974 seinen Wohnsitz vollständig dorthin zu verlegen.³⁵⁾

Fromm verstarb am 18. März 1980 in Muralto/Schweiz, fünf Tage vor seinem 80. Geburtstag.³⁶⁾

30) Widersprüchliche Angaben auch hier. Knapp, a.a.O., S. 39, führt 1944, Funk, a.a.O., S. 22, das Jahr 1940 als Jahr der Eheschließung an.

31) Knapp, a.a.O., S. 45
Funk, a.a.O., S. 22

32) Knapp, a.a.O., S. 45

33) ders., S. 67
Funk, a.a.O., S. 23

34) Knapp, a.a.O., S. 60 ff.
Funk, a.a.O., S. 22 f.

35) Knapp, a.a.O., S. 69

36) ders., S. 85



3. Methodisch-inhaltliche Vorüberlegungen

Martin Jay schreibt in seiner Geschichte der Frankfurter Schule, daß 1936 für Fromm die Begründung für autoritäre Charaktere wesentlich in der Sexualität lag, während die "existentialistischen" Kategorien von Entfremdung und symbiotischer Beziehung in den Vordergrund späterer Erklärung traten.³⁷⁾ An anderer Stelle heißt es: "Neu in 'Die Furcht vor der Freiheit' war dagegen ein mehr allgemeines Interesse an dem, was man 'existentielle' Verfassung des Menschen nennen könnte. ... Zweifellos lag Marx' Begriff der Entfremdung, der Fromm bei der Lektüre der Frühschriften so sehr fasziniert hatte, diesem neuen Ansatz zugrunde."³⁸⁾ Wie bereits unter Pkt. 2 dieser Arbeit von mir ausgeführt wurde, läßt sich eine erste Abweichung von orthodoxen psychoanalytischen Einsichten erstmals auf die Jahre 1935 - 1937 datieren. Diese Feststellung läßt sich mit den o.g. Behauptungen durchaus vereinbaren. Die entscheidende Schwerpunktverlagerung durch Fromms Veröffentlichung "Die Furcht vor der Freiheit" läßt sich auch an der fortan charakteristischen Verklammerung psychoanalytisch-soziologischer Methoden mit historischen und moralischen Konzepten festmachen.³⁹⁾ "Hierin liegt der in der Folge für alle Arbeiten Fromms bezeichnende humanistische Imperativ."⁴⁰⁾ Die in "Die Furcht vor der Freiheit" beschriebenen neurotischen Eskapismustendenzen korrespondieren bis zu einem gewissen Grad mit den unproduktiven Orientierungen in "Psychoanalyse und Ethik".⁴¹⁾

-
- 37) Jay, a.a.O., S. 159
38) ders., S. 128
39) Knapp, a.a.O., S. 33
40) ebd.
41) ders., S. 40

Mein Ausgangspunkt für diese Arbeit lag dennoch in Fromms darauffolgendem Buch "Psychoanalyse und Ethik", weil Fromm hier erstmals in systematischer Form von der Natur des Menschen und seinen existentiellen Widersprüchen spricht. Dieser Ansatz findet in nachfolgenden Büchern seine Wiederholung und Differenzierung.⁴²⁾

Zwar findet sich in: "Die Furcht vor der Freiheit" bereits eine theoretische Abhandlung über den Gesellschaftscharakter, wie er in den späteren Schriften in modifizierter Form immer wieder beschrieben wird, aber es wird noch nicht der "Dreischritt" : Natur des Menschen -- existentielle Bedürfnisse -- Reaktionsweisen als Orientierungen des Charakters konstruiert.

So gesehen findet die Behauptung Knapps, daß für das Verständnis des Gesamtwerks "Psychoanalyse und Ethik" eine Schlüsselstellung zukommt, seine Berechtigung.⁴³⁾

Fromm weist in späteren Wiederveröffentlichungen seiner frühen Schriften auf seine Abwendung von der Libido-Theorie Freuds und die damit verbundene geänderte Konzeption hin.⁴⁴⁾

Trotz aller Veränderungen der psychoanalytischen Theorie hat sich Fromm nie völlig von der Psychoanalyse losgesagt.⁴⁵⁾

In seinen Buchveröffentlichungen seit 1947 verweist Fromm immer wieder ausdrücklich auf frühere, nach 1941 erschienene Veröffentlichungen, so in "Psychoanalyse und Ethik" auf "Die Furcht vor der Freiheit".

42) vgl. hierzu:

Fromm, Erich: Wege aus einer kranken Gesellschaft, Frankfurt, 10, 1980, S. 29ff. (im folgenden zitiert als: Wege)

ders.: Die Kunst des Liebens, Frankfurt, 1979, S. 23ff. (im folgenden zitiert als: Liebe)

ders.: Die Revolution der Hoffnung, Reinbek, 6, 1980, S. 58ff. (im folgenden zitiert als: Hoffnung)

ders.: Anatomie der menschlichen Destruktivität, Reinbek, 7, 1981, S. 246ff. (im folgenden zitiert als: Destruktivität)

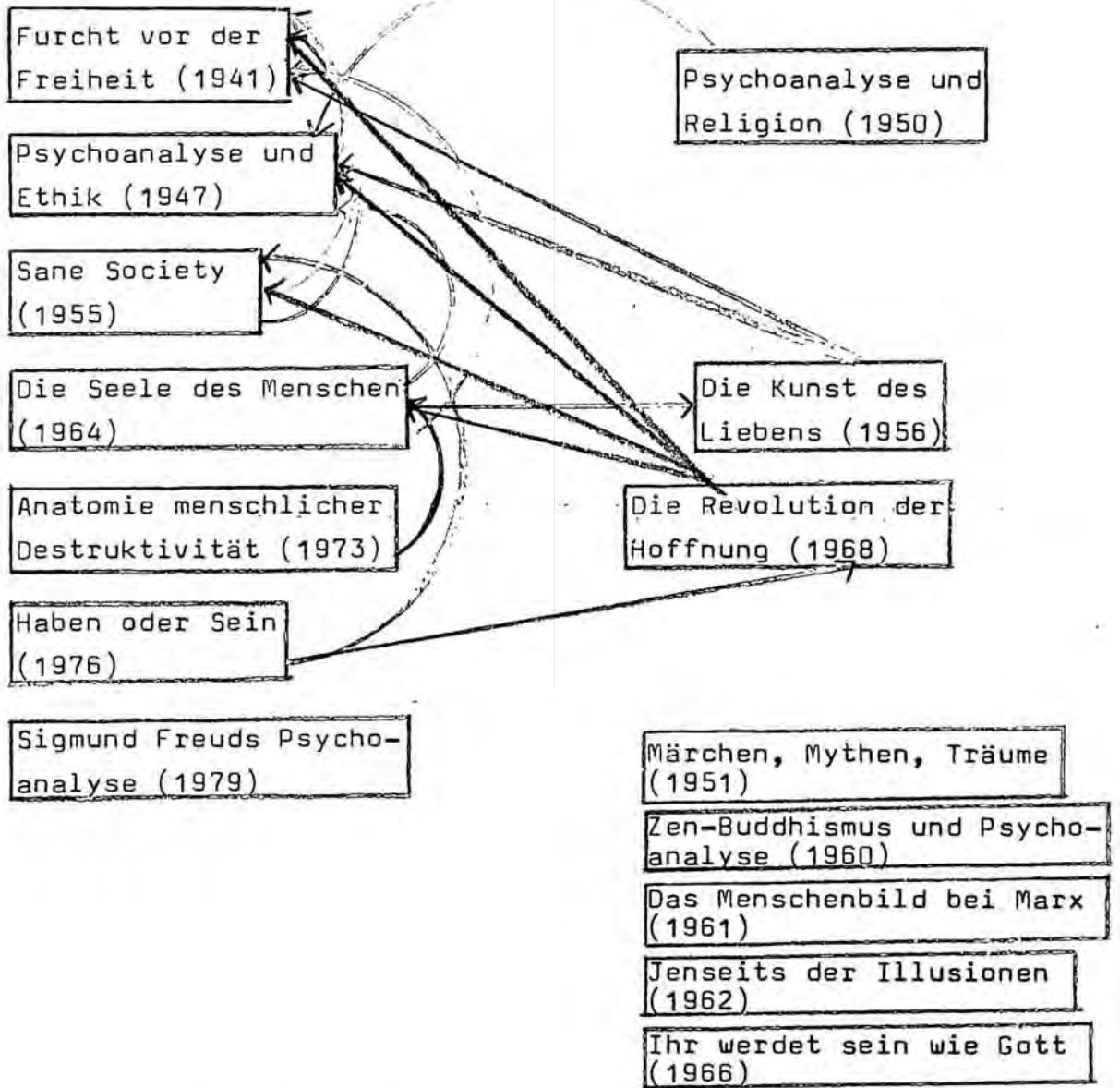
43) Knapp, a.a.O., S. 40

44) Fromm, Erich: Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie, Frankfurt, 6, 1980, S. 7

45) vgl. hierzu sein letztes Interview vor seinem Tode in "Die Zeit" vom 21. März 1980.



Der Übersicht halber ist nachfolgende Skizze von mir angefertigt worden.



Ausdrücklicher Bezug auf frühere Bücher: →

- = Weiterführung, teilweise Revision früherer Erkenntnisse
- = Gegenstück (komplementär) zu...
- = als Fortsetzung gedacht

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.
Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke.
Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



Als Grundlage wurden die im Buchhandel erhältlichen Einzelausgaben - und nicht die von Rainer Funk herausgegebene Gesamtausgabe der Frommschen Schriften - herangezogen.

Die o.g. Skizze belegt eine relative methodische Kontinuität der Buchveröffentlichungen nach 1941.

Deshalb würde ich die Behauptung Knapps, daß sich in den Veröffentlichungen Fromms von 1950-1973 eine relativ kohärente Entwicklungsreihe konstatieren läßt, auf den Zeitraum 1941-1980 ausdehnen.⁴⁶⁾

Der Anspruch, daß diese Arbeit sich mit dem Menschenbild bei Erich Fromm insgesamt auseinandersetzt, obwohl mein Ausgangspunkt sein 1947 erschienenes Buch "Psychoanalyse und Ethik" ist, liegt in diesen dargestellten Erläuterungen begründet. Ich halte eine Aufspaltung in "Das Menschenbild des 'frühen' bzw. 'späten' Fromm" für nicht gerechtfertigt, weil Fromm in den Anfängen noch orthodoxer Freudianer ist, und durch die Libido-Theorie das Menschenbild Freuds implizit übernimmt. Die Bedeutung der Libido-Theorie für das Menschenbild Freuds kann hier nicht erörtert werden.⁴⁷⁾

Was in dieser Arbeit nicht geleistet werden soll und kann, ist

- a) eine Auseinandersetzung mit der Rezeption und Modifizierung der Freudschen psychoanalytischen Theorie durch Fromm;

46) Knapp, a.a.O., S. 46

47) Ich verweise auf:

Kunz, H.: Die Erweiterung des Menschenbildes in der Psychoanalyse Sigmund Freuds, in: Gadamer, Hans-Georg/Vogler, Paul (Hrsg.): Neue Anthropologie, Bd.6 : Philosophische Anthropologie, Erster Teil, Stuttgart, 1975, S. 44 ff.

sowie auf Ausführungen von Lengert, Rudolf, in: Theorien der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung, Vorlesungen im Wintersemester 1980/81 an der Universität Oldenburg (Mitschrift)

und

Der Pluralismus moderner Konzeptionen vom Menschen, Seminar im Wintersemester 1982/83 an der Universität Oldenburg (Mitschrift)



- b) eine Auseinandersetzung mit der Rezeption und Modifizierung der Marxschen Theorie durch Fromm;
- c) Fromms Beitrag zur Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, sowie die Auseinandersetzung bezüglich seiner revisionistischen psychoanalytischen Einsichten innerhalb der Frankfurter Schule;
- d) eine explizite Auseinandersetzung mit Fromms mystischem Religionsverständnis.

Geleistet werden soll demgegenüber eine Darstellung und Kritik des anthropologischen Ansatzes, der in den Begriffen "Natur des Menschen", "existentielle Bedürfnisse", "Charakterorientierungen" seine Grundlagen hat. Dabei hielt ich es für wesentlich und erforderlich, auf die Frommsche Konzeption einer Ethik einzugehen, da sie unmittelbar mit den Charakterorientierungen korrespondiert.



4. Darstellung des Menschenbildes

4.1. Die Natur des Menschen

4.1.1. ... in Psychoanalyse und Ethik

Fromm wehrt sich gegen die Annahme einer starren, unveränderlichen menschlichen Natur ebenso wie gegen die unbegrenzte Wandelbarkeit der menschlichen Natur.⁴⁸⁾

Die Natur des Menschen ist für Fromm ein theoretisches Konstrukt, das er aus dem empirischen Studium menschlicher Verhaltensweisen folgert. Sie selbst entzieht sich jedoch damit der Empirie.⁴⁹⁾ Die individuelle Persönlichkeit des Menschen wird zwangsläufig durch jene Eigentümlichkeiten der menschlichen Existenz bestimmt, die gemeinsame Basis aller Menschen ist.⁵⁰⁾ Das sich im Menschen konstant Durchhaltende, das "Wesen des Menschen", ist erst im Vergleich mit dem Tier auszumachen. Die Art und Weise, in der sich das Tier wechselnden Umweltbedingungen anpaßt, geschieht autoplastisch, indem es sich verändert. Das Tier kann jedoch diesen Anpassungsprozess an die Umwelt nicht auf alloplastische Weise vollziehen, d.h. indem es seine Umwelt verändert.⁵¹⁾ Je weniger nun der Instinkt ausgebildet ist, desto entwickelter ist das Gehirn. Der Mensch trat in der Evolution dann auf, als das instinktive Anpassungsvermögen seinen Tiefpunkt erreicht hatte. Diese biologische Schwäche ist gleichzeitig die Basis für die Vernunft, mit der er die Welt erfassen und verstehen kann, für das "Vorstellungsvermögen, dank dessen er den Bereich des bloß Sinnlichen weit überschreitet", und seines Selbst-Bewußtseins, indem er sich seiner selbst als Mensch bewußt wird.⁵²⁾

48) Fromm, Erich: Psychoanalyse und Ethik, Frankfurt, 1980, S. 35 f. (im folgenden zitiert als: Ethik)

49) ders., Ethik, S. 39

50) ders., Ethik, S. 53

51) ders., Ethik, S. 54

52) ebd.



Der Mensch ist ein Teil der Natur und somit auch ihren physikalischen Gesetzen unterworfen. Er kann diese Gesetze zwar nicht ändern, aber er transzendiert sie. Von diesen, in der Existenz des Menschen wurzelnden Widersprüchen kann er sich nicht freimachen. Diese dichotomische Situation des Menschen bewirkt beim Menschen das Bedürfnis, das Gleichgewicht zwischen ihm und seiner Umwelt wieder herzustellen. Darin unterscheidet er sich von allen anderen Lebewesen. Er hat verschiedene Möglichkeiten, auf diesen Zustand ständiger und unausweichlicher Unausgeglichenheit zu reagieren.⁵³⁾ Im weiteren differenziert Fromm diesen Ansatz, indem er drei existentielle Widersprüche benennt.⁵⁴⁾

Der wichtigste existentielle Widerspruch ist der von Leben und Tod. Der Mensch ist sich bewußt, daß er sterben muß, und dieses Bewußtsein beeinflußt sein Leben auf das entscheidendste. Diesen Widerspruch versucht er beispielsweise durch Ideologien von einem Weiterleben nach dem Tode unwirksam zu machen. Der unausweichliche Tod des Menschen bedingt einen weiteren existentiellen Widerspruch, nämlich die zwischen der Entfaltung aller im Menschen liegenden Möglichkeiten und der Kürze des menschlichen Lebens, die eine volle Entfaltung auch bei günstigen Bedingungen immer nur teilweise zuläßt. Der dritte existentielle Widerspruch ist, daß der Mensch allein und zugleich mit anderen Menschen verbunden ist (Einzel- und soziales Wesen zugleich).⁵⁵⁾

Diese existentiellen Widersprüche unterscheiden sich von den historischen, die nicht notwendig zur menschlichen Existenz gehören. Historische Widersprüche sind demzufolge aufhebbar. Als historischen Widerspruch führt Fromm u.a. den Überfluß technischer Möglichkeiten zur Befriedigung materieller Bedürfnisse auf der einen Seite und die Unfähigkeit, diese Möglichkeiten ausschließlich für friedliche Zwecke zum

53) ders., Ethik, S. 55

54) ders., Ethik, S. 56 ff.

55) ebd.



Wohle des Menschen zu nutzen auf der anderen Seite an.⁵⁶⁾ Fromm hält seinen eigenen Ansatz allerdings nicht durch, wenn er an anderer Stelle schreibt, daß "die Normen einer sittlichen Lebensführung in der menschlichen Natur selbst begründet sind."⁵⁷⁾ Oder an anderer Stelle: "Seinen Nächsten zu lieben, ist jedoch kein Phänomen, das den Menschen transzendiert. Es ist vielmehr etwas ihm Angeborenes und von ihm Ausstrahlendes."⁵⁸⁾ "Für die humanistische Ethik ist 'gut' gleichbedeutend mit gut für den Menschen und 'böse' mit schlecht für den Menschen. Sie verlangt, daß wir die Natur des Menschen kennen müssen, um zu wissen, was für den Menschen gut ist."⁵⁹⁾ "Demzufolge muß als Ziel des menschlichen Lebens die Entfaltung der menschlichen Kräfte entsprechend der dem Menschen eigentümlichen Wesensgesetze verstanden werden."⁶⁰⁾

Allen Zitaten liegt eine Verknüpfung von menschlicher Natur und sittlichen Normen zugrunde, indem die Normen in der Natur des Menschen selbst gründen sollen. Dies setzt aber eine andere Auffassung von Natur voraus als das theoretische Konstrukt der dichotomischen Situation des Menschen. Sie gleicht eher der Vorstellung eines dem Menschen vorgegebenem und für sein Leben und Handeln maßgebendem, inhaltlichem Baugesetz. Wenn man mit diesem Begriff operiert, ist die Möglichkeit gegeben, daß die kulturelle Situation im Widerspruch zur menschlichen Natur gerät, so daß der Mensch gezwungen wird, diese Verhältnisse zu ändern, da er seine Natur nicht ändern kann, wie Fromm an anderer Stelle ausführt.⁶¹⁾ Aus Systematisierungsgründen werde ich die Naturvorstellung, die eine Beschreibung der dichotomischen Situation des Menschen ausdrücken soll, als Natur I und die implizite

56) ders., Ethik, S. 58

57) ders., Ethik, S. 20

58) ders., Ethik, S. 27 (Hervorhebung bei Fromm)

59) ders., Ethik, S. 32 (Hervorhebung bei Fromm)

60) ders., Ethik, S. 34 (Hervorhebung bei Fromm)

61) ders., Ethik, S. 37



Vorstellung einer menschlichen Natur als inhaltliches Baugesetz als Natur II bezeichnen.

4.1.2. Modifizierungen in späteren Werken

In der Einleitung zu "The Nature of Man" (1968) unterscheidet Fromm zwischen dem Begriff der Natur oder des Wesens des Menschen und dem bestimmter Attribute (= Eigenschaften, Beifügungen), die allen Menschen gemeinsam sind.⁶²⁾

Die Natur des Menschen wäre als das zu definieren, woraus sich diese wesentlichen menschlichen Attribute erst ergeben. Aber andererseits könnte die Natur auch alle diese Attribute und sogar noch mehr umfassen.⁶³⁾ Auf diese zwei unterschiedlichen Sichtweisen, die Fromm in einem Satz nebeneinander aufführt, möchte ich ausdrücklich hinweisen.

Die Bestimmung des Menschen als eines Vernunftwesens (animal rationale), eines zoon politikon, d.h. eines gesellschaftlichen Wesens, eines produzierenden Wesens (homo faber) und eines Symbole schaffenden Wesens sind zwar wesentliche Bestimmungen, aber sie machen noch nicht die Totalität der menschlichen Natur aus. "Es sind nur allgemeine menschliche Potentiale und noch nicht das, was man die 'Natur des Menschen' nennt."⁶⁴⁾ Diese menschlichen Attribute beruhen auf der dichotomischen Situation des Menschen. Diese dichotomische Situation des Menschen definiert Fromm als Natur des Menschen. "Die Fragen, und nicht die Antworten machen also das Wesen des Menschen aus. Die Antworten, mit denen man die Dichotomien zu lösen versucht, führen zu verschiedenen Manifestationen der menschlichen Natur."⁶⁵⁾

62) Fromm, Erich: Einleitung zu E. Fromm und R. Xirau "The Nature of Man" in: Fromm, Erich: Gesamtausgabe, Bd. IX (herausgegeben von Rainer Funk), Stuttgart, 1981, S. 376 (im folgenden zitiert als: Einleitung)

63) ebd.

64) ders., Einleitung, S. 377

65) ders., Einleitung, S. 379

Diese Beschreibung entspricht der in "Psychoanalyse und Ethik".



Dieselbe Vorstellung einer menschlichen Natur findet sich auch in "Die Seele des Menschen" (1964)⁶⁶⁾, "Die Revolution der Hoffnung" (1968)⁶⁷⁾ und "Anatomie der menschlichen Destruktivität" (1973)⁶⁸⁾.

"Wir müssen zu einem Verständnis der menschlichen Natur gelangen, das sich auf die beiden miteinander verquickten fundamentalen biologischen Bedingungen gründet, die das Auftauchen des Menschen kennzeichnen. Dabei handelt es sich einmal um die ständig abnehmende Determinierung des Verhaltens durch Instinkte. ... Die andere in der Evolution der Lebewesen zu beobachtende Tendenz ist das Wachstum des Gehirns und besonders das des Neokortex."⁶⁹⁾

"Ich glaube nicht, daß man die menschliche Natur mit einer bestimmten Eigenschaft positiv definieren könnte, wie etwa mit Liebe, Haß, Vernunft, dem Guten oder dem Bösen, sondern nur mit den fundamentalen Widersprüchen, die die menschliche Existenz charakterisieren und die letztlich auf die biologische Dichotomie zwischen den fehlenden Instinkten und dem Bewußtsein seiner selbst zurückzuführen sind."⁷⁰⁾

Entgegen den Vorstellungen in "Psychoanalyse und Ethik" führen die Gesetze der menschlichen Existenz keineswegs zum Postulat nur eines einzigen möglichen Wertsystems. Die Gültigkeit von Normen beruht zwar auf den Bedingungen der menschlichen Existenz, aber im Sinne von alternativen Möglichkeiten.⁷¹⁾ Der Mensch ist nicht unbegrenzt formbar. Die Grenze sieht Fromm im Mißverhältnis von gesellschaftlichen Verhältnissen und den existentiellen Bedürfnissen des Menschen. Spezifisch menschliche Bedürfnisse sind eine ebenso starke Motivation für gesellschaftliche Veränderungen

66) Fromm, Erich: Die Seele des Menschen, Frankfurt, 1981, S. 120 f. (im folgenden zitiert als: Seele)

67) ders., Hoffnung, S. 58 ff.

68) ders., Destruktivität, S. 246 ff.

69) ders., Destruktivität, S. 250f. (Hervorhebung bei Fromm)

70) ders., Destruktivität, S. 254 (Hervorhebung bei Fromm)

71) ders., Hoffnung, S. 88



wie materielle Not.⁷²⁾

Auch hier hält Fromm seinen Ansatz von menschlicher Natur (Natur I) nicht durch. "Wenn es kein allen Menschen gemeinsames Wesen gäbe, könnte es auch keine Einheit der Menschen, keine für alle Menschen gültigen Werte und Normen geben."⁷³⁾ Aus der dichotomischen Situation kann noch nicht auf allgemeingültige Werte und Normen geschlossen werden.

Auch in seinen späteren Schriften spricht Fromm noch von "eingebauten höheren Tendenzen".⁷⁴⁾ Und an anderer Stelle heißt es: "Der Mensch ist biologisch mit der Fähigkeit zur Biophilie ausgestattet, psychologisch aber hat er als Alternativlösung das Potential zur Nekrophilie."⁷⁵⁾

Dies wird noch deutlicher in einem 1974 geführten Interview mit Robert Jungk.⁷⁶⁾ Unter Bezugnahme auf neurophysiologische Erkenntnisse vertritt er die Auffassung, daß die Fähigkeit des Menschen zur Kooperation, und sogar die Tendenz zur Zusammenfassung, zur Integration und zur Vereinigung - er benutzt den Ausdruck Liebe - in der Gehirnstruktur verwurzelt ist, weil wiederum ohne diese Tendenz der Mensch nicht lebensfähig ist. Hier scheint wieder eine Vorstellung einer menschlichen Natur im Sinne eines inhaltlichen Baugesetzes vorzuliegen (Natur II). Noch 1964 ist Fromm bezüglich der dem Menschen innewohnenden Tendenz zur Integration und zur Vereinigung etwas vorsichtiger. So diene zwar der Geschlechtstrieb, der elementarer Ausdruck dieser Tendenz ist, zwar biologisch dem Leben, sei psychologisch aber nicht unbedingt ein Ausdruck von Biophilie.⁷⁷⁾

72) ders.: Hoffnung, S. 63

73) ders.: Einleitung, S. 376

74) ders.: Destruktivität, S. 291

75) ders.: Destruktivität, S. 412 (Hervorhebung durch mich)

76) Jungk, Robert: Ein Gespräch mit Erich Fromm in: "Bild der Wissenschaft", 10/1974, S. 59

77) Fromm: Seele, S. 42 f.



Auch in seinem letzten Buch lassen sich ähnliche Bemerkungen nachweisen, die auf die Vorstellung einer menschlichen Natur als inhaltliches Baugesetz (Natur II) rückschließen lassen. So schreibt er an einer Stelle, daß Strebungen wie das Verlangen nach Freiheit, nach Solidarität und nach Liebe in der Natur des Menschen selbst ihren Ursprung haben.⁷⁸⁾

" Die Natur des Menschen ist aber nicht nur ein Prinzip, sondern auch eine Fähigkeit: Der Mensch erreicht sein Wesen in dem Maße, wie er seine Fähigkeiten der Vernunft und der Liebe entwickelt. Der Mensch ist zu Vernunft und Liebe fähig, weil er ist, und es gilt umgekehrt: Der Mensch ist, weil er vernünftig urteilen und weil er lieben kann."⁷⁹⁾

Wenn hier unter der Natur des Menschen spezifisch menschliche Fähigkeiten verstanden werden, liegt ein weiterer Begriff von der Natur des Menschen vor. Die Natur des Menschen wäre als die Totalität spezifisch menschlicher Fähigkeiten zu definieren (Natur III).⁸⁰⁾ Als das, was der Mensch sein möchte - weil Fromm nur positive Fähigkeiten benennt - und potentiell auch sein könnte.

Außerdem möchte ich auf einen weiteren Punkt hinweisen, der sich bei Fromm seit "Wege aus einer kranken Gesellschaft" findet. Fromm sieht " die Geburt eines Menschen" nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt festgelegt, sondern spricht von einem Prozeß, in dessen Verlauf die Persönlichkeit entsteht. Das gesamte Leben sei nichts anderes als der Prozeß, sich selbst zu gebären.⁸¹⁾ Diese Sichtweise ist analog der Sichtweise bezüglich der Entstehung der Spezies Mensch.

Insofern kann Fromm zur Ansicht gelangen, daß der Mensch unserer Tage den Prozeß seiner Geburt noch nicht abgeschlossen hat (phylogenetisch) und daß Menschen nicht einmal zum

78) ders.: Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen, München, 2, 1982, S. 66 f.

79) ders.: Einleitung, S. 380

80) s.S. 21 dieser Arbeit

81) Fromm: Wege, S. 32 f.



Zeitpunkt ihres Todes ganz geboren sein werden (ontogenetisch).⁸²⁾ Diese Ansichten wirken auf den ersten Blick etwas verwirrend; sie bekommen ihre folgerichtige Funktion, wenn man von der Vorstellung einer menschlichen Natur als Natur III ausgeht.

In Anlehnung an Spinoza schreibt Fromm schon 1964:

"Das Gute besteht darin, daß wir unsere Existenz immer mehr unserem eigentlichen Wesen annähern; das Böse besteht in einer ständig zunehmenden Entfremdung zwischen unserer Existenz und unserem Wesen."⁸³⁾ Das Wesen ist das Musterbild der menschlichen Natur, das der Mensch anstrebt, das sittliche Ideal des Menschen.

82) ebd.

ders., Destruktivität, S. 249 f.

83) ders., Seele, S. 157

